

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

(Matthäus 3,13–17 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Gemeinde,

I.

„das ist einer von uns!“, werden die Einwohner von Nazareth gedacht haben, wenn sie hörten, wie der Jesus von Maria und Josef in seinem galiläischen Akzent mit seinen Altersgenossen diskutierte und fachsimpelte.

„Ja, das ist einer von unseren Jungen!“, werden die anderen Männer in der Synagoge gedacht haben, wenn Jesus sich mit den anderen als Halbwüchsiger in der Synagoge eingefunden hat.

„Der gehört zu uns!“, werden diejenigen gedacht haben, die mit Jesus am Jordan Schlange gestanden haben, um sich taufen zu lassen. „Guck mal, der hält sich auch für nichts Besseres! Der muss auch mal reinen Tisch machen! Einer von uns eben!“

II.

Dass in Jesus Christus Gott einer von uns geworden ist, das spricht viele Menschen an. Wie schön! So kann er nachempfinden, wie es uns geht! So kann ich ihm erzählen, was mir auf dem Herzen liegt – er kennt solche Situationen ja selbst! Er ist keiner, der nur wie ein König auf dem Balkon steht und winkt, sondern er kennt das Leben der kleinen Leute. Wie schön, dass Jesus Christus Mensch geworden ist!

So ist bei vielen in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Menschlichkeit Jesu in den Vordergrund gerückt. Und alles, was damit zusammenzuhängen schien, dass er „mehr“ sein könnte als ein „normaler Mensch“, wurde dann gerne auch in Frage gestellt: Jesus hat Wunder getan? – Unwahrscheinlich! Jesus ist auferstanden? – Wer glaubt denn sowas?

III.

Und so schlug Jesus auch einiges an Vorbehalten entgegen, als er anfang, öffentlich zu wirken. Als er in Nazareth in der Synagoge predigte, „wunderten sich [die Menschen] über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde kamen, und sprachen: Ist das nicht Josefs Sohn?“ (Lukas 4,22)

Oder anders ausgedrückt: „Das ist doch einer von uns! Was spielt der sich so auf? Wer soll denn das glauben, dass Gott mit diesem Handwerkersohn aus Galiläa etwas Besonderes vorhat?“

IV.

In der Reihe neben den anderen, die sich bei Johannes zur Taufe anstellten, sah man ihn schon lieber. Einer von uns. Auch nichts Besonderes. Ja, das passte schon für die Menschen damals besser – und für viele Menschen unserer Zeit auch.

Nun rückt Jesus in der Schlange allerdings langsam voran, und jetzt ist er an der Reihe. Wie alle anderen auch.

Jetzt aber gerät das Ganze ins Stocken. Denn Johannes der Täufer, der bisher die Bußtaufen wie am Fließband erledigt hat, hält inne und stoppt. Hier geht's nicht weiter. Seinen Verwandten Jesus kann er nicht taufen. Eher andersherum.

Er weiß oder er ahnt zumindest, dass das nicht passt. Jesus ist doch nicht einfach einer wie alle. Eher müsste er, Jesus, ihn, Johannes, taufen. Doch Jesus überzeugt ihn. Er will nicht außen vor bleiben, will nicht auf Distanz zu den Menschen gehen. Er ist ganz wie sie, ganz Mensch. Deswegen lässt er sich von Johannes taufen.

V.

Und als sich diese kleine Irritation gerade auflöst, ergibt sich eine noch größere Überraschung. Denn der Himmel tut sich auf und eine Stimme ist zu hören: „**Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.**“

Wie die Menschen in Nazareth mit Blick auf Jesus gesagt haben: „Ach, das ist doch einer von uns!“, sagt nun auch Gott von seinem Sohn: „Jesus – der ist ganz Gott wie ich! Also: Das ist einer wie ich!“

VI.

Die biblische Erzählung stoppt an dieser Stelle. Wir bekommen keine Informationen darüber, wie Jesus, wie Johannes, wie die Menge darauf reagiert hat. Und dass wir's nicht erzählt bekommen, ist ein Hinweis darauf, dass es letztlich auch nicht von Bedeutung ist.

Was aber von Bedeutung ist, ist offensichtlich, dass Jesus Christus zwar Mensch ist, aber eben nicht nur Mensch ist. Dass er eben auch ganz Gott ist, Gottes Sohn. Und dass er gerade als Gottes Sohn Mensch geworden ist. Denn eben so kommt Gott den Menschen nahe. Indem er einer von uns wird und doch nicht aufhört Gott zu sein.

Gott bleibt nicht auf Distanz zu uns, winkt uns nicht von Weitem zu, sondern er wird Mensch wie wir, ohne aufzuhören, Gott zu sein.

VII.

Spielen wir es doch ruhig einmal durch: Was wäre, wenn Jesus Christus nicht Gott wäre?

Dann bliebe immer noch eine gewaltige Distanz zwischen Gott und uns. Er wäre im Himmel und wir wären hier auf der Erde. Wir könnten zu ihm beten, ihm opfern, aber es bliebe doch eine Kluft, die nicht so leicht zu überbrücken wäre.

Wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre, dann wäre sein Einsatz am Kreuz zwar heldenhaft und bemerkenswert. Aber wenn er nur Mensch wie wir gewesen wäre, wäre auch alles, was er getan hätte, so wie unser Tun. Manches gut gemeint und am Ende schlecht gemacht. In jedem Fall bliebe alles unvollkommen, so sehr er sich auch bemüht hätte. So wie auch wir in allem, was wir so anfangen, niemals vollkommen sind.

Das würde aber auch bedeuten: Die Erlösung wäre nicht vollkommen. Ein Stück des Weges hätte er vielleicht ebnen können, aber den Riss der Sünde, der durch die Welt und unser aller Leben geht, hätte er nicht so richtig überwinden können. Am Ende hätte sich nichts Wesentliches für uns und die Welt geändert.

VIII.

Oder noch einmal in einem anderen Bild ausgedrückt: Wäre Gott in Jesus Christus nicht ins Team der Menschheit gewechselt, könnte er auch nicht für uns die Tore schießen. Dabei sehen wir ja, wie erfolgreich die Sünde und das Böse in dieser Welt spielt. Wir brauchen Gott selbst in unserem Team, damit wir dem Bösen die entscheidende Niederlage zufügen können.

Ohne Jesus Christus als Gott in unserem Team wären ganz auf uns gestellt. Und wir müssten uns eingestehen, dass wir's aus eigenen Kräften nicht hinbekommen.

IX.

Ja, in dieser zu Ende gehenden Weihnachtszeit dürfen wir uns tatsächlich daran freuen, dass mit Jesus Christus Gott einer von uns geworden ist. Dass er weiß, wie es ist zu lachen und zu weinen. Dass er liebt und leidet. Dass ihm nichts Menschliches fremd ist – vom Sündigen einmal abgesehen.

Aber das Wunderbare daran ist eben nicht, dass er halt auch nicht besser ist als wir, auch nichts Besonderes, halt ein Mensch mit seinen Macken. Sondern das Geniale ist tatsächlich, dass in ihm beides zusammenkommt. Er ist ganz Mensch wie wir – und ganz Gott wie sein himmlischer Vater.

Und so ist er in seiner Person die Brücke, die zwischen Erde und Himmel geschlagen ist, die Brücke, die den Graben der Sünde überbrückt, sodass für uns Menschenkinder der Weg frei ist zu unserem himmlischen Vater.

Amen.